

Ulrich Kittstein (Mannheim)

Dietmar Goltschnigg; Hartmut Steinecke (Hgg.):  
*Heine und die Nachwelt. Geschichte seiner Wirkung in den deutschsprachigen Ländern. Texte und Kontexte, Analysen und Kommentare. Band 1: 1856–1906.* Berlin: Erich Schmidt Verlag 2006. 710 Seiten. € 79,00. ISBN 978-3-503-07989-6.

Die Stellungnahmen der Mitlebenden zu Heine sind von der Fachwissenschaft inzwischen mit großer Akribie aufgearbeitet worden: Nicht weniger als 13 Bände, im Verlag J.B. Metzler erschienen, informieren über *Heinrich Heines Werk im Urteil seiner Zeitgenossen*. Die weitere Wirkungsgeschichte des Dichters, zumal im deutschsprachigen Bereich, wurde dagegen bislang nur in Ausschnitten genauer rekonstruiert. Diesem Mangel abzuhelfen und das kaum überschaubare Material zumindest in einer repräsentativen Auswahl zugänglich zu machen, ist das Ziel, das Dietmar Goltschnigg und Hartmut Steinecke mit ihrer Publikation einschlägiger Zeugnisse aus der Zeit von 1856, dem Todesjahr Heines, bis 2006 verfolgen. Der vorliegende erste von drei geplanten Bänden deckt die Jahre bis 1906 ab und bietet 133 Texte verschiedenster Gattungen – darunter Zeitungsartikel, Essays, Auszüge aus Büchern, Gedichte, Versepen und dramatische Werke –, die überwiegend vollständig abgedruckt werden. Der detaillierte und sorgfältig gestaltete Kommentar enthält Sacherläuterungen und informiert zudem kurz über die Verfasser der ausgewählten Texte. Besonders hilfreich ist aber ein der Dokumentation vorangestellter Darstellungsteil, in dem die Herausgeber auf über hundert Seiten den „Streit um Heine 1856–1906“ zusammenfassend referieren und in den Kontext der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen sowohl Deutschlands als auch der Habsburgermonarchie stellen. Ein Schwerpunkt des Bandes liegt auf Beiträgen zu den öffentlichen Kontroversen um Heine, die sich an Denkmalsprojekten und Gedenktagen entzündeten; die *wissenschaftliche* Beschäftigung mit dem Dichter, die sich im genannten Zeitraum in mehreren wichtigen Werkausgaben und Gesamtdarstellungen sowie in ersten Dissertationen niederschlug, wird dagegen nur flüchtig berührt.

Alles in allem waren die Bedingungen für eine konstruktive Auseinandersetzung mit Heine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht sonderlich günstig. Auf dem Gebiet der Literatur dominierte zunächst der Realismus, dessen Programmatiker den Dichter Heine mit seiner Vorliebe für das ‚Frivole‘, Satirische und ironisch Gebrochene als Vertreter einer überwundenen Epoche ansahen, auch wenn manche von ihnen,

etwa Julian Schmidt, seine Begabung keineswegs leugneten. In Zeiten eines anwachsenden deutschen Nationalismus musste der (vermeintliche) frankophile Preußen- und Deutschlandhasser vielen Betrachtern erst recht suspekt erscheinen, und schließlich fand auch der sich ausbreitende Antisemitismus vor allem seit den siebziger Jahren in Heine eines seiner bevorzugten Angriffsziele. So resümieren die Herausgeber, dass das „im weitesten Sinn offizielle Deutschland“ (128), vertreten durch die Regierungen, einen erheblichen Teil der Presse und die Bildungseinrichtungen, Heine skeptisch bis feindlich gegenüberstand und keineswegs bereit war, ihm einen Platz in dem sich herauskristallisierenden Kanon der deutschen Nationalliteratur einzuräumen. Auf der anderen Seite erfreuten sich jedoch einige seiner Werke, hauptsächlich die frühen Gedichte aus dem *Buch der Lieder*, einer außerordentlichen Beliebtheit beim breiten Publikum, nicht zuletzt dank einer wahren Flut von Vertonungen, und diese Popularität machte es auch den Gegnern unmöglich, Heine einfach zu ignorieren. Aus diesem Grunde weisen die Auseinandersetzungen um ihn von Anfang an ein festes Muster auf, das sich in mancherlei Variationen vielfach wiederholt: Während Heines Kritiker in der Regel den ‚undeutschen Juden‘ attackieren und ihm Charakterschwächen wie Unsittlichkeit und mangelnde Aufrichtigkeit zur Last legen, meist ohne direkt sein Talent als Schriftsteller zu bestreiten, pflegen seine Verehrer den volkstümlichen Dichter, den ‚Liedersänger‘ zu preisen und für die deutsche Kultur zu reklamieren, während sie politische Gesichtspunkte, einen großen Teil des späteren Werkes und Heines jüdische Herkunft weitgehend ausblenden.

Besonders plastisch treten diese Frontlinien in dem jahrelangen Streit um das Projekt eines Heine-Denkmal in Düsseldorf zutage. Der 1887 ergangene Aufruf zur Errichtung eines solchen Monuments, unterstützt unter anderem von Paul Heyse und der Kaiserin Elisabeth von Österreich, löste eine Fülle von Stellungnahmen, Bekenntnissen und Polemiken aus, bis das Vorhaben 1893 fallengelassen werden musste – der Streit um ein Denkmal für Heine flammte allerdings auch später mehrfach wieder auf. Um einiges gemäßiger fielen die Beiträge zu den Centenarfeiern 1897 und 1899 aus (Heines Geburtsjahr war lange Zeit umstritten), da sich hier wie auch anlässlich des 50. Todestages in erster Linie Anhänger und Verehrer des Dichters zu Wort meldeten, nicht selten übrigens in Gedichten, die in Form und Ton das große Vorbild nachahmten. In diesen Jahren boten sich überdies neue Anknüpfungspunkte für eine positive Rezeption Heines, der beispielsweise als Vorläufer und Muster moderner literarischer Strömungen des ausgehenden Jahrhunderts gewürdigt wurde und sogar noch die Anfänge des deutschen Kabarets beeinflusste; außerdem kam es verschiedentlich zu einer differenzierteren Betrachtung von Heines jüdischer Identität. Den ‚politischen‘ Heine, der bis dahin meist entweder wütend diffamiert oder im Zuge einer auf Liedhaftigkeit, Liebesthematik und Volkstümlichkeit konzentrierten und mithin stark selektiven Rezeption

beiseite geschoben worden war, entdeckte die junge Sozialdemokratie in zunehmendem Maße für sich.

Darstellungs- und Dokumentationsteil des Buches illustrieren in mehrfacher Hinsicht die beachtliche Bandbreite, durch die sich die Heine-Rezeption im deutschsprachigen Raum in den ersten fünfzig Jahren nach dem Tod des Dichters auszeichnete: Sie betrifft die verwendeten Textsorten, die Positionen und Werturteile der Rezipienten und nicht zuletzt den Gestus dieser Texte, in denen sich Verunglimpfungen ebenso finden wie schwärmerische Bewunderung und präzise, hellsichtige Analysen. Vor allem aber machen Goltschnigg und Steinecke eindrucksvoll sichtbar, dass die Wirkung Heines in Deutschland und in Österreich – wohl mehr als die jedes anderen Autors – aufs engste mit den maßgeblichen Tendenzen des politisch-sozialen und des kulturellen Lebens verflochten war. Die Geschichte der Auseinandersetzung mit Heine ist ein gewichtiger Bestandteil der allgemeinen Gesellschafts-, Kultur- und Geistesgeschichte und beleuchtet immer wieder schlaglichtartig deren zentrale Konstellationen und Konflikte. Auf die beiden folgenden Bände, die den Umgang mit Heine bis in die Gegenwart nachzeichnen sollen, darf man schon jetzt gespannt sein.